

Fragen zur Telematik – Perspektiven zur Anwendung

Das Jahr 2018 hält für das deutsche Gesundheitswesen und damit vor allem für Einzelpraxen - wie bei den Psychotherapeut*innen üblich - bereit: den Anschluss an die Telematikinfrastruktur, die sogenannte TI-Datenautobahn.

Gerd Per, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut in eigener Praxis in Herne, seit 1991 Mitglied in der DGVT, seit 1996 Mitglied in der AWK und in der Fachgruppe Kinder und Jugendliche und

Nina Engstermann, Psychologische Psychotherapeutin in eigener Praxis in Wetter an der Ruhr, seit 2013 Mitglied in der DGVT, seit 2018 in der AWK.

schildern ihre Eindrücke zum größten IT-Projekt weltweit, wie es das Bundesgesundheitsministerium (BMG) bezeichnete.

Was sehen Sie positiv und was kritisch bei der Umsetzung des E-Health-Gesetzes?

Gerd Per: Ich kann wenig Positives sehen. Installationsaufwand; Verlegen von Kabeln etc. wären zwar nur eine einmalige Sache, hinzu käme ein abschließbarer aber belüftbarer Schrank für den Konnektor, also Kosten, die man selber tragen müsste. Wir sind eine Praxengemeinschaft über zwei Etagen, das wäre kein geringer Betrag.

Außerdem geht es mir um Datensicherheit. Durch die neuen europäischen Richtlinien ist das Thema in den Blickpunkt geraten, und ich bin erstaunt, wie wenig informiert meine Patient*innen sind. Informiere ich sie, sind die meisten entsetzt.

Auf absehbare Zeit wäre ich ja ohnehin nur ein Helfer der Krankenkassen vor Ort, wenn ich die Karten einlese. Die Zahl von Arztbriefen, die ich verschicke und bekomme, stünde in keinem Verhältnis zum Aufwand.

Mag sein, dass das für die Behandlung im somatischen Bereich - z.B. das Übermitteln von Röntgenbildern, oder der Medikation von Patient*innen - einen Vorteil darstellen würde.

Nina Engstermann: Die grundsätzliche Idee der eGK, wichtige Behandlungsinformationen wie etwa Diagnosen, Medikation oder bisherige Krankenhausaufenthalte/ambulante Psychotherapien allen Behandler*innen zur Verfügung zu stellen, kann durchaus die Anamneseerhebung erleichtern, wenn die Daten gebündelt an einer Stelle eingesehen werden können.

Gerade bei denjenigen Patient*innen, die bereits eine regelrechte „Psychiatriekarriere“ hinter sich haben und mit starker Symptombelastung zum ersten Termin erscheinen, ist es oft nicht ohne erheblichen Aufwand möglich, sich einen Überblick zu verschaffen. Hier können einige der angedachten Funktionen der Telematik den Niedergelassenen meiner Ansicht nach Unterstützung bieten.

Braucht das deutsche Gesundheitssystem überhaupt digitale Transformation oder reicht den Psychotherapeut*innen der bisherige Weg über Konsiliarberichte und papierhafte Arztbriefe aus?

Gerd Per: Mir reichte - wie gesagt - die papierene Form aus. Für den Konsiliarbericht müsste der Patient eh zu seinem Arzt, dass er dann elektronisch übermittelt schneller bei mir wäre, sehe ich aktuell nicht als Vorteil.

Nina Engstermann: An vielen Stellen halte ich Papier für verzichtbar. Da wir unsere Praxis papierlos führen, würde ich mir wünschen, beispielsweise Arzt- und Entlassbriefe nicht mehr mühevoll einscannen und anschließend entsorgen zu müssen. Wenn diese mit einigen Klicks direkt in die Patientenakte im Praxisverwaltungsprogramm übernommen werden könnten, würde ich mir viel Arbeitszeit sparen.

Ich finde es paradox, dass so etwas wie Psychotherapieanträge im Praxisverwaltungsprogramm digital erzeugt und ausgedruckt werden, um nach dem Postweg zur Krankenkasse schlussendlich dort wieder digitalisiert zu werden. Eine durchgängig digitale Lösung ohne Papier wäre für mich eine logische Schlussfolgerung und obendrein eine, die nicht unnötig Ressourcen verschwendet.

Auch sozialmedizinische Anfragen des MDK finde ich in papierhafter Form unhandlich – zumal ich anzweifle, dass die handschriftlichen Eintragungen in den jeweiligen Feldern gut leserlich sind. Per Computer ausgefüllt würden weniger Übertragungsfehler entstehen.

Alle ambulant tätigen Psychotherapeut*innen sind aufgefordert worden, ihre Praxis IT-ready zu machen. Viele sind dabei auf eine unübersichtliche Informationslage bezüglich der technischen Anforderungen gestoßen. Wie sind Sie damit umgegangen?

Gerd Per: Wir haben eine Vertreterin der KVWL, die in diesem Bereich zuständig ist, zu unserem Qualitätszirkeltreffen eingeladen. Die Informationen waren hilfreich. Ich habe für mich mitgenommen, dass es für die wenigen Geräte keinen wirklichen Markt gibt, dass die Konnektoren nicht zu öffnen und nicht zu reparieren sind, und dass sie sich nach genau 5 Jahren ausschalten und nicht mehr verwendbar sein werden. Mit scheint das alles mit der heißen Nadel gestrickt; ein bisschen wie der Berliner Flughafen. Wenn die TK derzeit an einem eigenen System arbeitet, zeigt das, dass sie nicht allzu viel Vertrauen in die ganze Sache hat. Viele der Kolleg*innen wollten erst einmal abwarten, was genau passieren wird. Für einige war klar, dass sie lieber auf 1 % ihres Einkommens verzichten wollen, um für sich und ihre Patient*innen Datensicherheit zu ermöglichen.

Nina Engstermann: Ich habe mich mit dem verantwortlichen Betreuer meines Praxisverwaltungsprogramms ausgetauscht und dort spezielle Informationen zu meinem PVS eingeholt. Außerdem habe ich die Informationen der KBV und meiner örtlichen KV gelesen. Die großen Informationsveranstaltungen waren so schnell ausgebucht, dass ich dort keinen Platz mehr erhalten habe.

Es zeigte sich schnell, dass in meiner Praxis keine Umbaumaßnahmen notwendig sein werden und die Installation nur wenig Zeit in Anspruch nimmt. Um noch von der vollen Kostendeckung in Q2/2018 profitieren zu können, habe ich die TI nach Ostern bestellt und einen Installationstermin für Anfang Juni vereinbart. Seit einem Monat sind wir nun an die Telematik angeschlossen.

Wie kam es zu Ihrer Entscheidung, sich (nicht) an die TI anschließen zu lassen?

Gerd Per: Ich habe schon viele Unzuverlässigkeiten mit dem PC erlebt: Abstürze des Systems, mühsame Datenrettung, Unklarheiten bei der Quartalsabrechnung, Gott sei Dank mit zuverlässiger Hotline. Meine Patient*innen und ich selber sind es wert, mich nicht auf unnötige Experimente einzulassen. Deshalb gibt's erst mal keine Telematik.

Nina Engstermann: Zum einen habe ich kein stichfestes Argument gesehen, die Installation der Telematik weiter hinauszuzögern, zum anderen war es mir wichtig, nicht auf den Kosten sitzen zu bleiben. Da es im Frühjahr noch so aussah, als würden die Kosten ab Q3/2018 nicht vollständig erstattet, habe ich mich zu einem frühen Einstieg entschieden.

Ist der Anschluss an die Telematik eine Frage des Alters?

Gerd Per: Bei manchen Älteren, die sich vor neuer Technik fürchten, mag das sein. Ich selber schätze gute Technik, wenn sie hilfreich ist und funktioniert.

Nina Engstermann: Wenn ich kritische Einschätzungen zur TI gehört habe, dann kamen sie tatsächlich von Kolleg*innen, die dem Renteneintritt näher sind als ich. Ist das auf (Lebens-)Erfahrung oder Technikverweigerung zurück zu führen? Ich mag es nicht beurteilen.

Die Gegner der elektronischen Gesundheitskarte müssen sich nach wie vor den Vorwurf gefallen lassen, dass sie technikfeindlich seien und den Fortschritt blockierten. Wie stehen Sie zu dem Vorwurf?

Gerd Per: Wie schon gesagt, ich finde hilfreiche Technik gut, kaufe und verwende sie auch. Aber nehmen wir mal z.B. den berühmten Thermomix und übertragen ihn auf die Telematik. Man bekäme ihn zwar finanziert, wüsste aber, dass er genau in 5 Jahren nicht mehr zu verwenden sein wird. Zunächst könnte man ihn nur einschalten und Rezepte lesen. Nichts würde sich drehen, er würde nicht heiß. Er müsste aber an einem besonderen Platz stehen. Wann er voll funktionsfähig sein wird, weiß man nicht genau. Allerdings könnte der Hersteller zunächst genau sehen, welche Rezepte mich interessieren. Das würde doch niemand mitmachen. Bei den Kolleg*innen, die schon angeschlossen sind, habe ich noch keine Begeisterung sehen können, eher Stöhnen über den Aufwand.

Was den Fortschritt betrifft, ist immer die Frage, wohin die Reise gehen soll. Als jemand, der noch frisch zubereitetes Essen im Speisewagen gegessen hat, der noch in ruhigen Abteilen eines Zuges mit bequemen Sitzen und Beinfreiheit gegessen hat, der noch mit Verkäufern und Verkäuferinnen gesprochen hat und nicht durch einen Kassenbereich getrieben wurde, sei mir etwas Skepsis erlaubt.

Nina Engstermann: Ich bezweifle, dass die Gegner mit ihren Bedenken oder gar Datenschutz-Horrorszenarien dem Berufsstand etwas Gutes tun. Bemerkenswert finde ich auch, wie viele Behandler*innen sich im Zusammenhang mit der TI plötzlich für den Schutz der Patientendaten stark machen. Oft habe ich den Eindruck, dass gerade die TI-Gegner den Datenschutz der Patient*innen als ihr Schutzschild benutzen und diese Argumente vorschieben, um ihre eigene ablehnende Haltung gegenüber der Digitalisierung zu rechtfertigen.

Vielen Patient*innen dürfte wichtig sein, wie die Sicherheit ihrer Daten beim Einsatz der Telemedizin gewährleistet wird. Sehen Sie in diesem Bereich noch weiteren Handlungsbedarf, um vertrauliche Patientendaten vor unbefugten Zugriffen Dritter zu schützen?

Gerd Per: Da viele Patient*innen gar nicht über die Telematik informiert sind, werden sie vermutlich auch gar nicht mitbekommen, wohin die Reise geht. Einige werden die Vorteile schätzen: wenn ich beim Facharzt nicht mehr weiß, welches Medikament der Hausarzt verordnet hat und man schnell im PC nachsehen kann, ist das toll. Aber die Datenmenge, die sonst nicht über ihn vorhanden ist, kennt er nicht. Es wird so sein wie bei Facebook und WhatsApp.

Nina Engstermann: Als Psychotherapeutin kann ich gar nicht abschließend beurteilen, ob alles erdenklich Mögliche getan wird, um Daten zu schützen. Ich hätte dazu wohl selbst Informatik studieren müssen. Habe ich aber nicht. Also bleibt mir nichts anderes übrig, als mich auf meinen gesunden Menschenverstand und die Fachleute in den Arbeitsgruppen der KBV, gematik oder dem Hersteller meiner Praxissoftware zu verlassen.

Haben Sie Bedenken, dass die flächendeckende digitale Vernetzung von Arzt- und Zahnpraxen, Apotheken, Krankenhäusern und Kassen für Sie auch mit Problemen verbunden sein könnte?

Gerd Per: Solange ich nicht mitmache, kann ich auch nicht betroffen sein. Und, schau'n wir mal, wie sich das Ganze entwickelt. Auf der Petitionsseite gegen die Telematik haben im Netz einige tausend Kolleg*innen unterschrieben. Bestimmte Ärztegruppen klinken sich auch gerade aus. Vielleicht wird es kein "flächendeckend" geben.

Nina Engstermann: Die Finanzierung der digitalen Strukturen ist nur für die nächsten Jahre gesichert. Wenn mehr Akteure des Gesundheitssystems an die TI angeschlossen werden, muss natürlich auch die langfristige Kostendeckung gewährleistet sein.

Welche Erwartungen an die Telematik müssten zukünftig erfüllt werden, damit sich dieses System bewehrt und für Psychotherapeut*innen attraktiv wird?

Gerd Per: Ich sehe für unsere Berufsgruppe da keine Perspektive.

Nina Engstermann: Wenn Psychotherapeut*innen zukünftig nicht nur Arbeit, sondern auch einen persönlichen Nutzen haben, werden sich sicherlich mehr Kolleg*innen dafür öffnen.